Gnadenloser Totentanz

Autor(en): **Blauner, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **86 (2011)**

Heft 11

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-717814

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ERSCHLOSSEN
MF 635 1/1348

Gnadenloser Totentanz

Im amerikanischen Westen wurden die Indianer von den Siedlern immer mehr zurückgedrängt. Den friedlichen Siedlern folgten auch weisse Abenteurer, deren Absichten durchaus nicht immer lauter waren. Die Folge waren erbitterte Kämpfe.

FACHOF PETER BLAUNER ZUR SCHLACHT AM LITTLE BIGHORN

Aufrechte Männer beider Seiten suchten diesen Streit immer wieder zu schlichten, obwohl Verrat, und dies muss wohl leider zu Lasten der Weissen – wie die Geschichte beweist – gesagt werden, fast an der Tagesordnung waren.

Die US-Kavallerie von 1865 und 1890 leistete immer Unerhörtes und Heldenhaftes, um die weissen Pioniere zu schützen und sich auch schlichtend, zwischen die Parteien zu stellen. Aber sie unternahmen auch im Auftrage der Politik oftmals blutige Vergeltungszüge gegen die Indianer , die wiederum mit blutigen Gegenschlägen beantwortet wurden.

Grausige Gefechte

Die einzelnen grauenvollsten Kämpfe zwischen weiss und rot, die im weiten Westen fast täglich irgendwo stattfanden, wurden vermutlich in den Staaten Arizona und New Mexico mit den Apachen ausgetragen. Sie ereigneten sich jedoch zunehmend nicht minder in den nördlichen Staaten des Westens, wo die Prärie-Indianer beheimatet waren.

General Philip Sheridan wurde als Oberbefehlshaber schliesslich beauftragt, die Indianerstämme zwischen dem Yellowstone, dem Rosebud River und Bighorn-Bergen einzukreisen und zu vernichten. Er legte sich einen Angriffsplan mit drei Kolonnen zugrunde, die am Vereinigungspunkt die Indianer in einer Kesselschlacht vernichten sollten. Es kam jedoch anders und nahezu umgekehrt in der Abfolge des Planes.

Little Bighorn

Das zweite Kontingent (Kolonne) stand unter dem namhaften aus dem Bürgerkrieg hervorgegangenen General George Armstrong Custer.

In der regulären Armee hatte Custer am Ende des Bürgerkrieges den Rang eines Hauptmannes erlangt. Er wurde während des Bürgerkriegs 1861 bis 1865 zum Generalmajor der freiwilligen Armee ernannt und war im Alter von 25 der jüngste General der US-Geschichte.

Custer galt als erfolgreicher Kämpfer, der seine Untergebenen zu führen wusste und durch seine Kühnheit auffiel. Einerseits nahm er wenig Rücksicht auf sich, anderseits war er in seinen Charakterzügen rücksichtslos und nur auf seinen Erfolg, Ehrgeiz und Eifer bedacht, wie den Biografien über ihn zu entnehmen ist.

Obwohl Custer nach dem Krieg wie die meisten Offiziere um ein bis zwei Dienstgrade in der verkleinerten Armee zurückgestuft wurde, betrachtete er sich persönlich weiterhin als General und liess sich auch als solcher ansprechen.

Am 25. Juni 1876, vor 135 Jahren, ereilte ihn am Little Bighorn schliesslich seine unerbittliche Schicksalsstunde, die ihm vermutlich vorgezeichnet war.

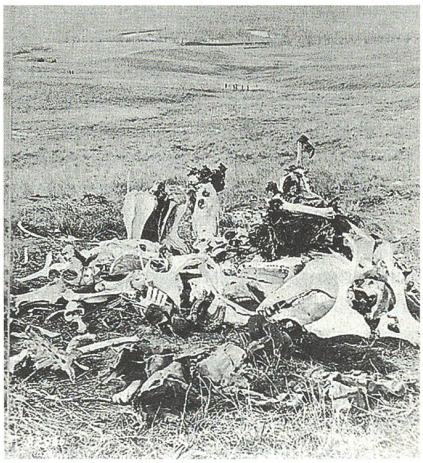
Dem Medizinmann und Häuptling der Sioux, Sitting Bull, gelang es, die sich untereinander rivalisierenden Indianerstämme zu vereinigen und gemeinsam den letzten indianischen Erfolgskampf um die Freiheit zu gewinnen.

Sittung Bull schlug die Schlacht am Little Bighorn mit einer List. Dabei handelte es sich im Grunde um eine klassische List der Kriegskunst: den vorgetäuschten Rückzug. Seine indianische Streitmacht unter Häuptling Crazy Horse konnte die Streitmacht Custers vollständig aufreiben und restlos vernichten.

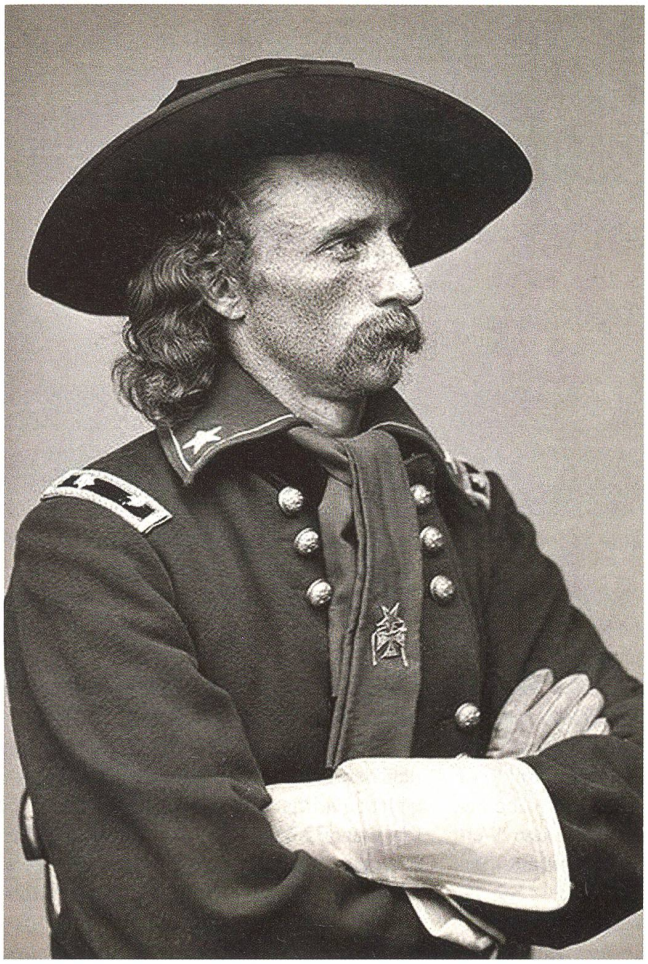
Grober Schlachtverlauf

Sitting Bull gelang es, die feindlichen Reservekräfte, die unter dem Befehl von Major Marcus A. Reno standen, derart unter einem Dauerbeschuss am Fluss erfolgreich zu binden, dass seine berittenen Krieger in einer langgezogenen dünnen Linie die Flucht vortäuschten konnten, als Custer

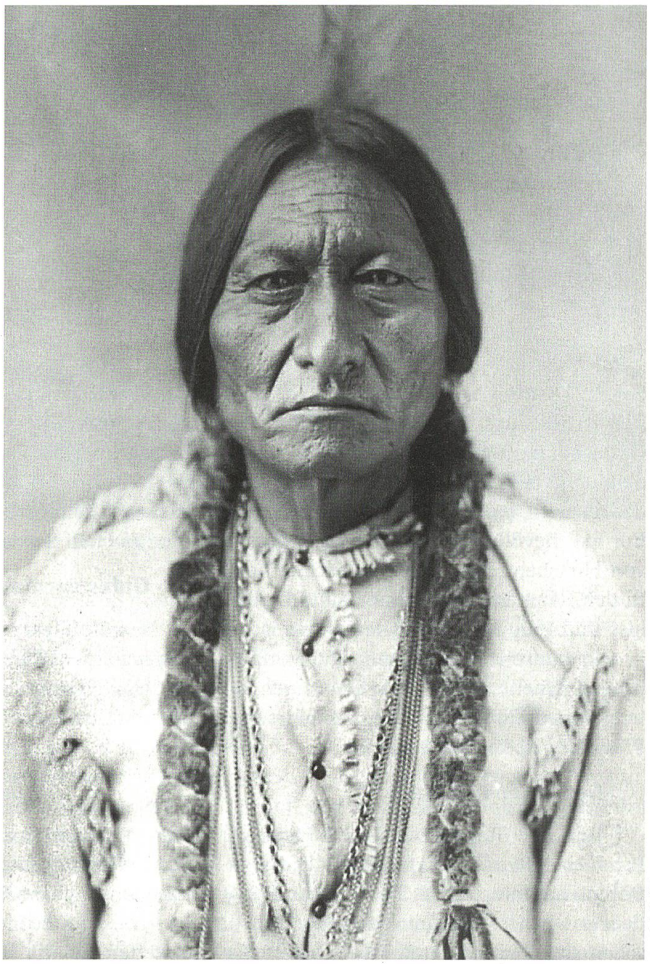
Indianische Darstellung der Schlacht am Little Bighorn vom 25. Juni 1876.



Überreste einer gnadenlosen Schlacht.



General George Armstrong Custer 1839–1876.



Medizinmann und Häuptling der Sioux, Sitting Bull 1831–1890.

Archivbilder

mit seiner Hauptmacht auftauchte. Custer merkte nicht, wie die Flanken der indianischen Linie immer weiter zurückhingen. Abruptes Kehrtmachen und von drei Seiten angreifend, stürmten die Indianer schliesslich geschlossen und restlos vernichtend gegen Custer vor.

Militärisch betrachtet, kann die Schlacht am Little Bighorn, obwohl in Film und Literatur als Heldenepos dienend und hochgehalten, als absolut sinnlos bezeichnet werden.

Geschichtlich betrachtet stellt sie jedoch höchste Symbolik dar: ein letzter Sieg der Indianer gegen die fremde weisse Übermacht, und eben als Soldatenepos Kampf bis zur letzten Patrone, heldenhaft die Fahne hochhaltend in einer längst verlorenen Schlacht bis zum bitteren Ende dienend.

Fazit: Verlorener Sieg

Letztlich ein doch verlorener Sieg für beide Seiten. Die Indianer unterlagen der weissen Übermacht. Soldaten opferten sich für den persönlichen Ehrgeiz infolge einer fatalen Falscheinschätzung wegen der effektiven Gefechtslage und Ruhmsucht durch einen verantwortlichen Befehlshaber. Und nicht minder dem Wahnsinn (Gesetz) des Krieges folgend, da man nicht mehr anders kann, als für die auferzwungenen Fehler infolge einer zuvor fehlgeleiteten Politik bis zuletzt zu kämpfen. Dies ereignet sich immer wieder, wie die Geschichte von gestern bis heute beweist. Und alle Beteiligen versprechen dann lauthals: «Nie wieder». Lehren kann der Leser selber daraus ziehen.

Zum Ausklang

Ab den 1960er-Jahren setzte sich schliesslich auch ein allgemein kritisches und gerechtes Nachdenken der Rollen zwischen weiss und rot durch.

Dies ist sicherlich nicht zuletzt ein Verdienst von Häuptling Sitting Bull, der am 15. Dezember 1890 durch eine unter tragischen Umständen abgegebene Kugel von einem indianischen Polizeimann umkam. Zitat aus «Der Bund» vom 15. Dezember 1990: «Sein (versehentlicher) Tod am 15. Dezember 1890 durch einen indianischen Polizeimann – Sitting Bull hatte sich bei Fort Yates der Festnahme wegen Geistertanzbeschwörung widersetzt – löste jene Fluchtbewegung unter Häuptling Big Foot aus, die letztlich am 29. Dezember desselben Jahres zum Massaker eines USA-Kavallerieregimentes an über zweihundert halb erfrorenen Sioux-Indianern, auch Frauen und Kindern, am Wounded Knee Creek in der Pine Ridge Reservation in Süddakota führte.»

Ritt nach Wounded Knee: Im Jahr 1973 hielten Mitglieder des American Indian Movement in Wounded Knee mehrere Wochen lang vehement und nachhaltig Proteste ab, damit die Sache der Indianer nicht in Vergessenheit gerät.

Peter Blauner veröffentlichte diesen Text zuerst als Sonderschrift für die Offiziersgesellschaft Biel-Seeland. Bilder aus Archiven. Peter Blauner ist Vorstandsmitglied der Offiziersgesellschaft Biel-Seeland und Mitglied der Finnisch-Schweizerischen Offiziersvereinigung FSOV. Er ist an geschichtlichen Zusammenhängen und Rechtsfragen interessiert. In der Schweizer Armee war Peter Blauner zuletzt als Richter an einem Divisionsgericht tätig.